

Ueber *Duvalius*-Arten aus dem Ostungarischen Inselgebirge (Col., Car.).

Von Elemér Bokor, Budapest.

Nachstehend einige Ergänzungen und Berichtigungen systematisch-faunistischer Natur zu unserer Kenntnis einzelner *Duvalius*-Arten aus dem Ostungarischen Inselgebirge (Bihar und Siebenbürger Erzgeb.) Die Biharer Arten wurden erst kürzlich eingehend von R. Jeannel (Bul. Soc. Stin. Cluj I, 1923, p. 411—438) studiert. Gleich von vornherein sei es mir gestattet zu betonen, daß ich den wissenschaftlichen Wert der Arbeit Jeannel's hiemit nicht zu schmälern wünsche.

Duvalius cognatus J. Frivaldszky.

Die Nennform wurde von J. Frivaldszky als „in montibus Comitatus Bihariensis ab Edvardo Merkl detectus“ beschrieben. (Term. Füz. III, 1879, p. 3, 4). Merkl gab zwei Jahrzehnte später den Fundort der Art „im Walde der Subalpinregion oberhalb Petrosz unter tiefliegenden Steinen und Baumstämmen“ an. (Rov. Lap. IV, 1897, p. 207). Spätere Autoren haben Merkl's Angaben wörtlich übernommen (Csiki E., Allat. Közl. I, 1902, p. 93; Magyorsz. Bogfaun. I, 1905—08, p. 268. — O. Mihók, Ent. Mitteil. III, 1914, p. 147. — R. Jeannel, op. cit. p. 426). Nun ist aber obige Fundortsangabe durchaus nicht buchstäblich zu nehmen. Es dürfte ja bekannt sein, wie ungenau ältere Sammler, unter ihnen ganz besonders Merkl, ihre Fundorte den Autoren vorzulegen pflegten. Dies mag teilweise auch Jeannel entschuldigen, wenn er ähnliches von späteren Sammlern voraussetzen für nötig findet (op. cit. p. 412, 413). Ich hege aber einiges Bedenken über die Exaktheit der Fundortsangabe Merkl's. Denn aus der Umgebung von Vasaskőfalva (vormals Petrosz) ist meines Wissens die Art niemals gesammelt worden; es wäre denn, man wollte 8—10 km südostwärts über mehrere Gebirgskämme bis zum nächsten beglaubigten Fundorte, dem Tale von Kisszegyészd, wandern. Ferner stimmt die Type von Frivaldszky aus dem Ung. Nat.-Museum zu Budapest mit Stücken gut überein, welche von Mihók und mir im Juni 1911 in der nächsten Umgebung von Biharfüred gesammelt wurden. Und dieser Fundort liegt mehr als 12 km nördlich von Vasaskőfalva! — Die Zusammenziehung der in Grotten wohnenden Formen (*troglophilus* Csiki, *speluncarum* Csiki) unter die Nennform mit der Begründung des vereinzelt Vorkommens und der Individualität der Abänderungen ist nicht zu beklagen. Dies kann mit gutem Rechte auch mit *Reissi* Mih. geschehen, dessen Herkunft mir ebenfalls zweifelhaft erscheint. Merkl sammelte mehrere Exemplare „in antris vallis Jádensis“ (Mihók, Rov. Lap. XVIII, 1911, p. 136, 137). Ich glaube aber kaum, daß eine solche

Grotte, in der eine *cognatus*-Rasse in Anzahl angetroffen werden könnte, gerade im Tale der Jáda existierte, wo man doch die Art in Grotten bisher stets nur vereinzelt, wohl nur zufällig angetroffen hatte! Merk l sammelte im Jahre 1911 am Nordrande der Királyerdő und des Bihar-gebirges und drang sammelnd möglicherweise in das Tal der Jáda ein, wo er in der oberen Waldregion seine *cognatus*-Exemplare wohl erbeuten konnte. Dieser Fundort stößt aber ans Quellgebiet des Jádabaches an, wo die Nennform von uns unter Steinen und Holzstücken gesammelt, ja sogar einmal aus abgefallenem Laube gesiebt wurde. — Die Südrasse *nuptialis* Csiki wurde auf ein männliches Exemplar gegründet, welches von mir im August 1912 auf dem Berge Galbinakő, 3 km westlich der Csodavár von Ponor, inmitten des ausgedehnten Laubwaldes des zentralen Biharstockes gefunden wurde. Dieses Stück hat breitere, mehr gerundete Halsschildseiten, breitere, mehr ovale und gewölbtere Flügeldecken als die Nennform und stimmt hierin mit neun Exemplaren, die ich im Juni 1913 in der nächsten Umgebung des Ursprunges der Feketekörös sammelte, vollkommen überein. Trotzdem ich hierauf in ähnlicher Weise hinwies (Ann. Mus. Nat. Hung. XI, 1913, p. 442, 443), hielt E. Knirsch es für nötig, der schon beschriebenen Form den Namen *grandis* beizulegen (Col. Rundsch. II, 1913, p. 161), den er auch in aller Hast in *major* umänderte (op. cit. p. 185). Die Identität der von Knirsch beschriebenen Form mit *nuptialis* Csiki wurde bereits von Mihók festgestellt (Ent. Mitteil. III, 1914, p. 147). Dennoch setzt Jeannel den Namen *grandis* Knsch. ohne Motivierung *nuptialis* Csiki voraus (op. cit. p. 424, 426). Zweifellos sollen wir kaltgestellte Autoren sein, die man nicht mehr zu berücksichtigen braucht. Übrigens hatte sich für diese strittige Angelegenheit seinerzeit Knirsch schon nutzlos genug verwendet (op. cit. III, 1914, p. 154, 155. — Csiki, Rov. Lap. XXII, 1915, p. 135). Jeannel versagt der Form von Galbinakő die Berechtigung zur Südrasse zu gehören, weil „im allgemeinen Stücke von Galbinakő und der Págyis breitere Flügeldecken haben“, als jene von Biharfüred und der Kalenyásza, „aber einerseits dieser Unterschied durchaus nicht konstant ist, andererseits das Gebiet, wo die Form mit breiteren Flügeldecken am häufigsten ist, gerade an Vasaskőfalva anstößt“. Hierauf ist zu erwidern, daß die Type des *nuptialis* den Ausführungen Jeannel's widerspricht, und selbst wenn man die Diagnose Csiki's vollkommen außer acht läßt, müssen Mihók's und meine Bemerkungen hierüber doch einiges Bedenken erwecken, endlich wird die Nennform ganz bestimmt nicht aus der Umgebung von Vasaskőfalva stammen. Die Namen *grandis* Knsch. und *major* Knsch. sind als überflüssig wieder unter *nuptialis* Csiki zu setzen. — Ich konnte nur etwa drei Dutzend Exemplare des *Duv. cognatus* Friv. aus mehreren Bihar'er Fundorten untersuchen und kann bestätigen, daß die Art indi-

viduell sehr variabel ist. Ich nehme zwei Hauptformen an: die Nordrasse, *cognatus cognatus* J. Friv. (*Reissi* Mih., *troglophilus* Csiki, *cognatus* J. Friv., *speluncarum* Csiki) und die Südrasse, *cognatus nuptialis* Csiki (*dispar* Knsch., *nuptialis* Csiki, *abnormis* Knsch.) Die nördliche Verbreitung der Rasse *nuptialis* möchte ich bis zum Tafelberge von Págyis ausdehnen. Untersuchen konnte ich nur wenige mit „Antrum Págyis“ bezettelte Exemplare (*dispar* Knsch.), welche mit der Beschreibung Jeannel's gut übereinstimmen; Stücke mit mehr verrundetem Halsschilde, etwas kürzeren und stärker ovalen Flügeldecken als die Nordrasse. Die Exemplare vom Págyis vermitteln teilweise den Übergang von der Nennform zur Unterart *nuptialis* und können gut unter letztere Form eingereiht werden. Zweifelhaft bleibt nun noch „*Anophthalmus abnormis* Knsch.“ aus dem nicht auffindbaren Fundorte „Vrf. Gurulupoi Central-Bihar“ (Knirsch, op. cit. II, 1913, p. 160, 161). Solange das einzig bekannte Weibchen zur Untersuchung nicht zur Verfügung steht, bin ich mit Mihók der gleichen Ansicht (op. cit. p. 148), daß es sich hier nur um ein abnorm gebildetes Exemplar des *Duv. cognatus* J. Friv. handeln kann.

Duvalius paroecus J. Frivaldszky.

Ein kleineres (5,2 mm), schlankes Weibchen aus der Grotte Fonóházi-barlang (Fonóczai-barl.), 1,5 km nordwestlich von Rézbánya im zentralen Bihargebirge der ehemaligen Sammlung O. Mihók hat rechtwinklige Hinterecken des Halsschildes und wenig gewölbte Zwischenräume der Flügeldecken. Drei größere Exemplare (5,5—5,8 mm) aus dem Quellgebiet der Feketekörös, etwa 7 km nordöstlich von Rézbánya, ebenfalls im zentralen Bihar, haben etwas abgeschrägte, scharfe Hinterecken des Halsschildes und gut gewölbte Zwischenräume der Flügeldecken. Letztere Stücke beschrieb ich vor Jahren unter dem Namen *problematicus* (Ann. Mus. Nat. Hung. XI, 1913, p. 436 bis 438), weil mir die typische Form damals unbekannt war und ich vom Herrn J. Breit die ganz überraschende Nachricht erfuhr, daß er ein Stück „*Anophthalmus*“ aus dem Flusse Feketekörös, inmitten des Dorfes Rézbánya, bei hellichem Tage, aus den Fluten lebend schöpfte. Ich glaubte damals nicht, daß es sich um den *Duv. paroecus* handeln konnte. Heute muß ich vor den Versicherungen von Breit und Jeannel weichen. Unbegründet ist aber die Meinung Jeannel's (op. cit. p. 428, 446), daß meine Fundortsangabe: „Umgebung des Ursprunges der Fekete-Körös unter großen, tief in die Erde eingebetteten Steinen in Gesellschaft von *Anophthalmus cognatus* var. *nuptialis* Csiki und *Drimeotus similis* m.“ (op. cit. p. 437) inexakt wäre und ganz unangebracht die kategorische Behauptung „Dans la vallée du Cris, près de la grotte d'où sort le Cris, on ne trouve sous les pierres que le *D. cognatus*.“ Man wolle

mir gestatten, daß ich als Umgebung des Körösursprunges einen Umkreis von 50 m annehme. Das genügt. Und in einem so eng begrenzten Raume, an der gewöhnlich trockenen Talsohle vor der Grotte, aus welcher die Körös ihren Ursprung nimmt, etwas bergaufwärts, fand ich im Juni 1913 meine *problematicus*-Exemplare! Es war gar nicht nötig „s'élever assez haut en forêt, sur les pentes des montagnes, pour trouver le *D. problematicus* dans les dolines et les endroits humides.“ Jeannel vergißt, daß zu meiner Zeit das gemeinte Gebiet noch ein Urwald war; die siegreich einrückende, neue Kultur hatte die Wälder noch nicht entholzt, wie mir dies seither von Herrn *P. Chappuis* freundlichst mitgeteilt wurde. Freilich ist es leichter, exakt angegebene Fundortsdaten zu bezweifeln, als dieselben zu bekräftigen.

Das Bruchstück eines mir im September 1913 aus der Grotte Kondorbarlang, 1 km nordöstlich der Grotte des Körösursprunges zugesandten Exemplares — Hinterleib — entspricht jenem meiner Stücke aus dem Quellgebiete der Feketekörös und stimmt ebenso mit der Beschreibung des *paroecus* typ. gut überein. Es läßt ein gleichgroßes (5,8 mm), nur etwas breiteres, weibliches Exemplar vermuten, dessen Flügeldecken namentlich hinter der Mitte etwas breiter sind, sonst aber genau wie bei der typischen Form gebaut sind. Es ist das gerade das Gegenteil, was in der Diagnose des *Duv. Taxi* Breit hierüber festgestellt wurde (Breit, W. Ent. Ztg. XXX, 1911, p. 195). Die Flügeldecken dieser Art sollen nämlich beträchtlich verlängert sein, länger, schmaler und mehr parallel als bei *Redtenbacheri* Friv. Ich habe keinen Grund an der Herkunft meines Stückes zu zweifeln. Es wurde mir nach genauen Weisungen unter mehreren *Pholeuon Knirschi* Breit mit genauer Fundortsangabe (Kondorbarlang) zugesandt. Ich halte dieses Stück mit der typischen Form des *Duv. paroecus* für identisch. — Die Unterart *Eleméri* Mih. sammelte ich seinerzeit aus den Gebirgstälern östlich und südöstlich des Kurortes Biharfüred, im Buchenwalde des zentralen Bihars, unter tief eingebetteten Steinen in Gesellschaft des *Duv. cognatus* Friv. sowie in einzelnen Stücken aus der Grotte Szamosponori-barlang, an der Grenze des Komitates Kolozs, etwa 3,5 km oberhalb der Mündung der Szamosponor in den Fluß Melegsamos, ebenfalls im zentralen Bihargebirge. Exemplare des letzten Fundortes beschrieb Mihók unter dem Namen *Csikii*. — Zur Synonymie der Abänderungen *macrocephalus* Bok. und *rectestriatus* Bok. ist nichts zu bemerken. Die zwei Rassen der Art *paroecus Eleméri* Mih. und *paroecus paroecus* Friv. bewohnen zwei gut getrennte Gebiete des zentralen Bihargebirges, welche vom Verbreitungsgebiet des *Duv. Gyleki* Brt. von Osten her keilförmig auseinandergetrieben werden. *Eleméri* stellt die nördliche, *paroecus* typ. die südliche Rasse dar.

Duvalius Gyleki Breit.

Zur Klärung dieser Art trugen J. Breit (W. Ent. Ztg. XXX, 1911, p. 196), E. Csiki (Rov. Lap. XX, 1913, p. 116) und ich (Ent. Mitteil. X, 1921, p. 173, 174) bei. Jeannel zieht die Art auf Grund der männlichen Begattungsorgane unter *paroecus* Friv. (op. cit. p. 428—432). Meiner Ansicht nach unterscheidet sich die Art *Dw. Gyleki* Brt. von *Dw. paroecus* Friv. folgendermaßen: Größer, robuster, Kopf dicker, Fühler länger und schlanker, 4. Glied derselben auch relativ länger, Halschild breiter, stärker herzförmig, Flügeldecken breiter, gewölbter und relativ kürzer eiförmig, Deckenstreifen feiner, Zwischenräume flacher. Ich fing ein Pärchen dieser Art 28. VIII. 1912 in der Doline zur Eisgrotte Eszkimó-jégbarlang am Kamme der Porcika, in Zentralbihar, unter Steinen, ein weiteres Stück 14. VIII. 1912 auf dem Berge Bogavár (*Horváthi* Csiki), etwa 5 km nördlich des ersten Fundortes, unter tief eingebetteten Steinen, in Gesellschaft des *Dw. cognatus* Friv. Ferner konnte ich mehrere Stücke aus dem Karstkessel von Ponor, sowie aus „Antrum Págyis“ (ehemals Sammlung Mihók), ebenfalls im zentralen Bihar einsehen. — Die Unterart *Dryops* Bok. stellte ich aus folgenden Fundorten fest: 1. aus dem zur Gemeinde Aranyosfő gehörenden Tale Ördögös; wo ich ihn Juni 1912 in einer Doline, an der Schwelle zur Grotte Ördögös-barlang, am Westhange des Tales, kaum 3 km von seiner Mündung in die Aranyos und nicht allzu hoch von der Talsohle entfernt, unter tief eingebetteten Steinen, in Gesellschaft des *Dw. Hickersi* Knsch. (*lapidicola* Bok.) in mehreren Stücken sammelte (Ann. Mus. Nat. Hung. XI, 1913, p. 585, 586; Barlangkutató, IX, 1921, p. 16, 17); 2. aus der kleinen, flachen, kühlen Doline, unmittelbar vor dem Eingange der Kalenyászai-havasbarlang (Jezír), etwa 4 km südlich vom Tafelberge Kalenyásza, in Zentralbihar, nahe der Grenze zum Komitate Tordaaranyos, wo ich einige Tage darauf ein einziges Exemplar unter einem im Vorjahrschnee halb eingefrorenen, großen Steine antraf (Barlangkut., l. cit. p. 15). Exemplare aus dem ersten Fundorte bezettelte ich mit vallis „Ordinkus“ (nach wallachischem Idiom); ein solches Stück kam im Tauschwege in den Besitz Jeannel's. Hierüber meint derselbe (op. cit. p. 428): „Cette indication n'est vraisemblablement plus exacte que celle donnée pour le *D. problematicus*.“ Dann fährt er kategorisch fort: „On chercherait en vain des *D. Dryops* dans la valea Ordâncusa, gorge étroite et souvent inondée, à rives rocheuses et à pic, alors que l'espèce n'est pas rare en forêt, sur les sommets des montagnes voisines“. Es tut mir bitterlich leid, Jeannel widersprechen zu müssen; aber seine Bemerkungen ändern an der Tatsache nichts, daß ich meine *Dryops*-Exemplare an dem auch zum erstenmale genau angegebenen Fundorte (Tal der Gemeinde Aranyosfő!) festgestellt habe. — Zieht man alle bis-

her nachgewiesenen Fundorte in Betracht, so läßt sich feststellen, daß die Art sich in eine Westrasse, *Gyleki Gyleki* Brt. und in eine mehr südöstlich davon verbreitete, *Gyleki Dryops* Bok., gliedert. Die Nennform bewohnt ein ziemlich enges, geschlossenes Gebiet des zentralen Bihars, hochliegende, flache und breite, vielfach bewaldete Berges Rücken von ziemlichem Karstgepräge; während die Unterart mehr ostwärts des Bihar Hauptkammes, auf ein größeres Gebiet verstreut, bis zum Tale der Aranyos verbreitet ist. Auch wohnt die Art absolut höher als *Duv. paroecus* Friv.

Duvalius Redtenbacheri Em. et. Joh. Frivaldszky.

Jeannel vereinigt unter diesem Artnamen meiner Ansicht nach mit Unrecht mehrere *Duvalius*-Formen, die zwei Arten zugerechnet werden sollten (op. cit. p. 432—434). *Duv. Redtenbacheri* Friv. und *vidarétensis* Bok. sind langgestreckte, westliche Formen aus dem Gebirge der Királyerdő westlich der Sebeskörös, zwischen Körösbarlang und Vidarét. *Duv. Birói* Csiki, *Meziádis* Csiki, *bihariensis* Csiki, *Almosi* Bok. stellen hingegen mehr gedrungene, östliche Formen ebenfalls westlich der Sebeskörös, von Rév bis Mézesd dar. Ich möchte auf folgende Unterschiede hinweisen, welche gestatten, alle Formen in zwei Gruppen unterzubringen. *Duv. Redtenbacheri* und *vidarétensis* haben eine langgestreckte, nahezu „cophosoide“ Gestalt. Ihr Halsschild ist herzförmig, nach vorne abgerundet, nach hinten in beinahe gerader Linie bis zu den kleinen, spitzwinklig abstehenden Hinterecken verengt. Ihre Flügeldecken sind länglich und parallel. Die typische Form ist größer, 6—7,2 mm, Kopf schmaler, Flügeldecken länger, Präapikalpunkt des dritten Rückenstreifens weiter vom mittleren Borstenpunkte als dieser vom vorderen gelegen. Sie kommt nur in der Grotte Igricbarlang, beim Dorfe Körösbarlang, am Nordrande der Királyerdő vor. Die Unterart *vidarétensis* ist kleiner, 5,8 mm, Kopf und Halsschild etwas breiter, Flügeldecken kürzer, Präapikalpunkt des dritten Streifens näher zum mittleren Borstenpunkte als dieser vom vorderen gelegen. Ich beschrieb ihn (Ent. Mitteil. X, 1921, p. 171) auf Grund eines im Juni 1912 in der Grotte Vidaréti-barlang (etwa 11 km südlich des früheren Fundortes) im Tale Vidarét, inmitten des ausgedehnten Buchenwaldes der Királyerdő gefundenen Weibchens¹⁾ und gab seinen Fundort nachträglich an zwei Stellen genau an (Barlangkut. IX, 1921, p. 9; Ent. Mitteil. XI, 1922, p. 214). Dies scheint Jeannel entgangen zu sein, denn er meint (op. cit. p. 433): „le nom peu euphonique qu'il lui a donné semble faire allusion à la valea Vida“. Die Behauptung, daß der Name *vidarétensis* wenig euphonisch klänge,

¹⁾ Dieses Stück hat Laboulbenien auf der linken Oberseite des Kopfes und am Vorderteile des Halsschildes.

hat mit der Entomologie nichts zu tun; auf weitere Auseinandersetzungen lasse ich mich im Interesse Unbeteiligter nicht ein. Übrigens wird die Kakophonie durch Jeannel selbst verursacht, indem er Fachausdrücke, wie *Almosi*, *Arpádi*, *kalenyászene*, *Meziádis*, *Mocsáryi*, *vidarétensis*, Bihar, etc. zum Nachteile ihres Wohlklanges in geradezu tendenziöser Weise verunstaltet. Durchaus originell ist aber seine Ansicht: „en tous cas les caractères que Bokor assigne à son *vidaretensis*,¹⁾ d'après un seul individu femelle, ne peuvent pas être autre chose que ceux d'une variation individuelle“. Auf diese Weise könnte man alle Arten, die nach einem einzigen, weiblichen Stücke beschrieben wurden (und deren gibt es etliche), einfach zu den „individuellen Variationen“ stempeln. Ich hatte mehr als ein Dutzend Exemplare, Typen und sonstige Stücke des Ung. Nat.-Museums zu Budapest, sowie alle mir zugänglichen Stücke aus Privatsammlungen auf die Stellung der Borsten der „séries discales“ untersucht und gefunden, daß sie alle genau die von mir beschriebene Stellung einnehmen und hierin von der Type des *vidarétensis* deutlich unterschieden sind. Übrigens hatte ich den Ausdruck „chétotaxie“ weder erfunden, noch seine Bedeutung so oft betont als gerade Jeannel. Wenn letzterer auf die von mir zuerst festgestellten Merkmale nur die Meinung hat: „Sans caractères valables, sans provenance connue, le subsp. *vidaretensis*“²⁾ de Bokor n'est peut qu'être rejeté“, so ist das eine ganz neue Methode, die bislang in der Entomologie keine Bürgerrechte sich erwarb. Der von Jeannel gebrauchte Name *incelatus* ist nach dem Gesagten als Synonym unter *vidarétensis* Bok. zu stellen. Jeannel gibt an, daß in der „Pesterea de la Cuglis“ (heißt Vidaréti-barlang) fünf Exemplare, in der „Pesterea Soimului, au dessus des sources de la valea Vida“ zwei Stücke dieser Art gefunden wurden.²⁾ Nachdem aber im Oberlaufe des

¹⁾ Nach der Euphonie Jeannel's!

²⁾ Nach der Geographie der einheimischen, wallachischen Hirten, welche nach Jeannel bei Schaffung der Namen der Fundorte zu Rate gezogen werden sollten (op. cit. p 414), gibt es drei Grotten des Namens „pesterye sojmuluj“ südöstlich von Vidarét. Die eine — vermutlich von Jeannel gemeinte — 5 km südöstlich der Vidaréti-barlang im Quellgebiet des Vidabaches, welche ich nicht kenne, die mir aber als steril bezeichnet wurde. Zwei weitere Grotten befinden sich 2,5 km südlich der Vidaréti-barlang, im Tale Vizevölgy, einander gegenüber, wo die Unterart *bihariensis* Csiki des *Duv. Birói* Csiki für gewöhnlich vorzukommen pflegt. Ich machte seinerzeit in Bihar öfters die Erfahrung, daß die eingeborenen, wallachischen Hirten einer jeden Felsnische, die vor ihnen gelegentlich ihrer zumeist unsicheren Führung zufällig auftauchte, den Namen beizulegen pflegten, welcher jener Grotte zukam, die aufzusuchen man ihnen beauftragte und welche bestimmt zu kennen sie stets vorgaben. War man an der Hand genauer Karten und Reiseskizzen mit ihrer Führung nicht zufrieden, so streiften sie etwas mißmutig weiter und behaupteten bei jeder auftauchenden Höhlung, diese werde ebenso heißen. Fanden sie außer der gesuchten unerwartet noch

Vidabaches eine Unterart des *Duv. Birói* haust, also die Verbreitungsgebiete der zwei von mir angenommenen Arten sich berühren, so ist es erklärlich, daß Jeannel alle Formen unter eine Art vereinigt. Im Besitze aller Möglichkeiten, sich das nötige Vergleichsmaterial zu beschaffen, wird er wohl die Frage am günstigsten entscheiden können; ich vermag aber mit meinen bescheidenen Stücken alle Formen aus der Királyerdő nicht unter der einzigen Art *Duv. Redtenbacheri* zu vereinigen.

Duvalius Birói Csiki.

Ich fasse unter diesen Artnamen mehrere *Duvalius*-Formen aus dem Gebirge der Királyerdő am Westufer der Sebeskörös von Rév über das Quellgebiet der Vida bis Mézesd zusammen, welche früher als getrennte Arten beschrieben, neulich von Jeannel unter *Duv. Redtenbacheri* Friv. vereinigt werden (op. cit. p. 432—434). Alle diese Formen sind etwas gedrungener, breiter gebaut als *Redtenbacheri*, der Halsschild ist in der Regel nach vorne viel schwächer gerundet, im ersten Fünftel winklig abgerundet, nach hinten gerade oder etwas bogig verengt, vor dem letzten Drittel abermals abgerundet, vor den großen, rechtwinkeligen oder stumpfen, etwas abstehenden Hinterecken fein ausgebuchtet. Die Flügeldecken sind verhältnismäßig breiter, langoval, mit der größten Breite etwa hinter der Mitte. Ich halte diese Unterschiede für arttrennend trotz entgegengesetzter Meinung Jeannel's. — Als erste Form wurde *Duv. Birói* Csiki aus der Grotte Batrinabarlang auf dem Karstplateau 6,5 km südwestlich von Rév beschrieben. Die typische Form kommt auch in der Grotte Vizesés-barlang (Zichybarl), kaum 2,5 km südlich von Rév, am Westufer der Sebeskörös, bei der Bahnstation Zichybarlang vor. Das erste Stück aus diesem Fundorte, ein prächtig entwickeltes Männchen, robust von Gestalt, mit breitem, bis zu den zahnartig vorspringenden Hinterecken gleichmäßig gerundet verengtem Halsschild wurde als selbständige Art *Mihóki* Csiki beschrieben. Seitdem wir mehrere Exemplare aus beiden Fundorten kennen, ist die Trennung nicht mehr zulässig. Im Einklange mit Jeannel (p. 434) war ich seit jeher der Ansicht, daß die Batrinabarlang eine

andere Grotten, so gaben sie ihnen unverzüglich einen Namen. So entstand unter anderem z. B. für die Eisgrotte Eszkimó-jégbarlang der Name „foku viu“, was verdeutscht „lebender Funke“ heißen soll. Auf ähnliche, geistreiche Einfälle wallachischer Hirten dürften wahrscheinlich auch die Grottenbezeichnungen „Casa de Piatra, corobana Mândrutului, coderinca lui Putui, etc.“ zurückzuführen sein. Bei gänzlichem Versagen ihrer Ortskenntnisse versicherten die eingeborenen wallachischen Hirten der Kulturstufe des Magdalénien beinahe ausnahmslos und allen Ernstes, der Teufel hätte die Grotte verschlungen! All dies sei erwähnt, um die Behauptung Jeannel's bezüglich der „vieux noms locaux roumains“ der Grotten von Bihar, welche „les bergers du Bihor, tous de race roumaine“ so gut kennen, ins entsprechende Licht zu stellen.

Einbruchshöhle darstellt, welche ein Rinnsal aufnimmt, das in unbekanntem, unerreichbaren, unterirdischen Klüften der Ausbruchshöhle Vizesésbarlang (4,5 km nordostwärts) zueilt und am Westufer in die Sebeskörös mündet. Ich kenne diese Art auch vom Ostufer der Sebeskörös, der Vizesésbarlang gegenüber, aus der Tündérvári-barlang (Cserny-barl.), wo ihn O. Mihók im Jahre 1917 in drei Exemplaren erbeutete.¹⁾ — Die nächstbeschriebene Form ist *bihariensis* Csiki aus beiden gegenüberliegenden Grotten des Vize-Tales, 2,5 km südlich der Vidaréti-barlang im Revier Vidarét der Királyerdő. Sie ist kleiner als die typische Art, 5—6,3 mm, auch etwas schlanker, die Halsschildform entweder der Nennform entsprechend und dann mit spitz abstehenden Hinterecken, oder sich jener des *Redtenbacheri* nähernd, dann aber mit größeren, stumpfen, bis rechtwinkligen Hinterecken. — Hierauf folgte die Beschreibung des *Meziádis* Csiki, 6,5—6,7 mm lang, von der Körperform der typischen Art, jedoch von abweichendem Halsschildbau. Derselbe ist nämlich an den Seiten nach hinten geradlinig, oder geradezu konkav verengt, mit großen Hinterecken; ein Männchen hat spitzwinklige, scharfe, zwei Weibchen stumpfe, am Hinterrand etwas abgeschrägte Hinterecken. Diese Form kommt in der Grotte Mézesdi-barlang (Meziádi-barl.), etwa 5 km nordöstlich der Dorfmitte Mézesd, am Nordwestrande des eigentlichen Bihargebirges vor und ist unter feuchtliegenden Steinen, in den inneren Grottenräumen, sowie nach Jeannel unter Pflanzenresten im Bette des unterirdischen Baches anzutreffen. — Endlich gehört hieher, wie Jeannel richtig vermutet, die Unterart *Almosi* Bok., (nicht *Almósi* nach der Euphonie Jeannel's!), jedoch weder zu *Meziádis*, noch zu *bihariensis*, sondern eher neben der typischen Form. Er ist von allen Unterarten des *Biró*i am breitesten und kürzesten gebaut, 5,8 mm, Kopf und Halsschild breiter, letztere von der Form der typischen Art, mit rechtwinkligen Hinterecken, Flügeldecken kürzer, gewölbter, mit der größten Breite etwa hinter der Mitte. Dies in Kürze das Wichtigste, was ich in meiner ersten „langen und weitschweifigen“ Beschreibung des Näheren erörterte. Auch hatte ich den Fundort dieser Form, die Grotte Magyarok barlangja, etwa 2,5 km westlich Bánlaka, am Südufer der Sebeskörös, bei Einmündung des Baches Misid in den genannten Fluß, am Nordrande der Királyerdő an zwei Stellen nachträglich ziemlich erkennbar angegeben (Barlangkut. IX, 1921, p. 10; Ent. Mitteil. XI, 1922, p. 214). Die Ereiferung Jeannel's (op. cit. 434): „de quel ordre antiscientifique était la raison de cette entrave systémati-

¹⁾ Die Umgebung der Bahnstation Zichybarlang stellt eine eingebrochene Doline dar, die von der Sebeskörös durchschnitten wird. Dem Kluftsysteeme dieser Doline gehören noch weitere, kleinere Höhlen beiderseits des Flusses an, in denen man bis heute keine Höhlenkäfer antraf. Jedenfalls besiedelte *Duv. Biró*i dieses Kluftsysteeme noch vor Einbruch der Doline von Zichybarlang.

quement mise par Bokor aux travaux de ses confrères“ (man verstehe: Jeannel!), war also ganz unangebracht. — Auch dürfte noch die Form *Mocsáryi* Csiki aus der Jádremetei-barlang (Remecz-barl.) hierher gehören. Sie liegt mir momentan nicht vor. — Es sind also Beziehungen der einzelnen Formen des *Duw. Birói* Csiki zu *Redtenbacheri* Friv. nicht zu verkennen. Namentlich Unterarten der Berührungszonen (*vidarétensis*, *bihariensis*) sind noch ungenügend geklärt. Jeannel scheint beide Formen unter seine *incelatus* vereinigt zu haben. Auch weisen *bihariensis* und *Meziádis* gewisse gemeinsame Merkmale auf, so daß ihre Zusammenziehung unter einen Namen, wenn auch nicht begründet, so doch mit einigen Argumenten unterstützt werden kann. Sicher erwächst aber der Wissenschaft kein besonderer Schaden daraus, wenn man die Formen beider Arten unter noch weniger Unterarten als von mir angegeben zusammenzieht.

Duvalius laevigatus Bokor.

Der erste Fundort ist der Berg Korábia, etwa 15 km nördlich der Stadt Zalátua. Ein weiteres Stück aus der Grotte Fenesi-barlang, im Tale der Fenes, ungefähr am halben Wege von Zalátua nach Korábia, wurde von J. Mallász gefunden. Die Schultern dieses Stückes sind etwas breiter abgerundet, sonst entspricht es den Typen.

Duvalius Hickeri Knirsch.

E. Knirsch gab seinen Fundort (Kol. Rundsch. II, 1913, p. 137) mit „Sclerisora, Komitat Torda Aranyos, Ungarn unter tief eingebetteten Steinen“ an und fügte bei, daß der Käfer gemeinsam mit *Duw. cognatus* Friv. vorkäme. Ich beschrieb ihn etwas später als *lapidicola* (Ann. Mus. Nat. Hung. XI, 1913, p. 586—588) mit der Fundortsangabe: „Ein Tal der Gemeinde Aranyosfö“, wo er in Gesellschaft des *Duw. Gyleki Dryops* Bok. unter tief eingebetteten Steinen vorkam. Es ist auffällig, daß Jeannel an der Exaktheit der Fundortsangabe von Knirsch nichts zu bemängeln hat, wo doch in seiner Bezeichnung nur Kom. Tordaaranyos und Ungarn geographische Begriffe waren; „Sclerisora“ war ein Unding und existierte nicht einmal in ähnlicher Form zur Zeit der Beschreibung! Nun füge ich dem noch bei, daß ich ein von Knirsch mit „Schlucht zwischen Mte. Tarnite und Preluca“ bezetteltes Exemplar von *Duw. Hickeri* zur Ansicht erhielt, unter welchem Fundort nur das Tal Ördöngös, etwa 3 km von seiner Mündung in die Aranyos verstanden werden kann. Unbeteiligte werden durch diese Bekräftigung seitens Knirsch an meine Fundortsangaben für „*Anophthalmus insignis* Bok. (*Dryops*) und *lapidicola* Bok. (*Hickeri*)“ keine Zweifel mehr hegen.

Duvalius Anubis Bokor.

Die Art hat mit *pseudoparoecus* Csiki nichts zu tun. Sie ist 5,5 mm lang, sehr schmal; Fühler verhältnismäßig kurz; Halsschild

deutlich länger als breit, an den Seiten vorne schwach gerundet, nach hinten sehr wenig bogig verengt, die spitzen Hinterwinkel ziemlich groß; Flügeldecken gleichmäßig schmal, an den Schultern rechteckig, kurz abgerundet, an den Seiten gleichmäßig schwach gebogen, an der Spitze einzeln abgerundet, vollzählig und auffällig tief gestreift. *Duv. pseudo-paroecus* Csiki und *Sziládyi* Csiki sind größer, breiter und robuster; ersterer hat schlankere, letzterer dickere Fühler als *Anubis*; Halsschild beider Arten viel breiter, Flügeldecken an den Schultern schmal, hinter der Mitte etwas bauchig erweitert, an der Spitze gemeinsam abgerundet, viel feiner gestreift, dafür in den Streifen deutlich punktiert. *Pseudo-paroecus* und *Sziládyi* bewohnen die westliche Faltung der Jurakalke des Siebenbürger Erzgebirges östlich der Aranyos, während *Anubis* einem Ausläufer der östlichen Falte, dem Klamme Kőköz, angehört. Ich hatte letzteren im Juni 1913 in der Grotte Kőközi-barlang (Szilády-barl.) in einem weiblichen Exemplare aufgefunden.

Duvalius Szkerisórae Knirsch

E. Knirsch beschrieb ihn unter dem Namen „*Anophthalmus sclerisorae*“ aus dem Fundorte „Sclerisora, Komitat Torda-Aranyos, Ungarn“, (Coleopt. Rundsch. II, 1913, p. 139). Gleich darauf änderte er den Namen des Fundortes in „Scerisora“ und den der Art in „*scerisorae*“ um (op. cit. p. 168). Nun aber gab es einst im Oberlaufe der Aranyos eine Ortschaft namens Szkerisóra, welche im Jahre 1908 mit mehreren Ortsteilen unter die Gemeinde Aranyosfő zusammengefaßt wurde. Es besteht also kein Zweifel darüber, daß unter dem tendenziösen Namen „Sclerisora (Scerisora)“ von Knirsch nur die Gemeinde Aranyosfő verstanden werden kann, in deren Gebiet obige Art mehreremals festgestellt wurde. Die Verwirrung wurde noch größer, als Jeannel die Art in neuem, nunmehr offenkundig politischem Gewande als „*Scarisoarae*“, dann gar als „*Scarisoarae*“ auftreten ließ (op. cit. 435, 436). Die internationalen Nomenklaturregeln wollen aber schlechterdings von derlei Sympathien für Nationalitäten nichts wissen. Also muß die Art (oder wenn sie sich später als Unterart erweisen sollte), den von E. Csiki rechtzeitig richtiggestellten Namen *Szkerisórae* (Rov. Lap. XX, 1913, p. 161) behalten. Und nun wolle man behaupten, daß ich „laisse passer dans une Revue scientifique des manifestations chauvines aussi déplacées!“ (op. cit. p. 413). — Sieben Exemplare aus der Kalenyászai-barlang auf dem Karstplateau von Kalenyásza in Zentralbihar, von O. Mihók als *pseudo-paroecus* var. *illustris* beschrieben (Ent. Mitteil. III, 1914, p. 145) haben spitzwinklig ausgezogene Hinterecken des Halsschildes und sind an den Seiten vor denselben nicht parallel, sondern fein ausgebuchtet. Nur bei zwei Stücken fand ich beinahe rechtwinklige Hinterecken. — Das einzig

bekannte Exemplar (Type) der Unterart *profundissimus* Mih. ist ein 6,4 mm langes, robustes Männchen mit noch breiterem, nach vorne weniger verengtem Halsschild, etwas größeren, weniger spitzen Hinterecken desselben, von den Schultern an schon breiteren, deutlich und vollzählig gestreiften, in den Streifen bis zur Spitze fein, aber deutlich und dicht punktierten Flügeldecken. Es scheint mir, als wenn Jeannel den *illustris* für *profundissimus* hielte und letztere Form gar nicht kenne. Die Fundortsangabe von Mihók „Hängendes Loch“ (op. cit. p. 144) ist die Verdeutschung des geographischen Begriffes Kalenyászai-függölyuk, eine schachtförmige Grotte östlich der Kalenyászai-barlang, auf dem gleichnamigen Plateau, in Zentralbihar.

Duvalius pseudoparoecus Csiki.

Über diese Art scheint kein Zweifel zu herrschen. Sie spielt im Siebenbürger Erzgebirge eine ähnliche Rolle, wie *Duv. Birói* Csiki westlich des Bihargebirges. Die Nennform kommt in der Bedellői-barlang, am steilen westlichen Absturze des Bedellőer Berges, östlich der Aranyos, zwischen den Ortschaften Aranyoslonka und Buvópatak vor.

In den Formenkreis dieser Art ist der etwas kleinere *Sziládyi* Csiki als Unterart zu ziehen. Derselbe stammt aus der Grotte Pilisi-barlang, 1 km westlich der Kirche von Pilisremete und ist seit seiner Entdeckung dortselbst nicht mehr aufgefunden worden. Ich forschte im Jahre 1913 in der ziemlich trockenen und im Zustande der Senilität befindlichen, teilweise schon verschütteten Grotte erfolglos nach diesem Käfer. Dafür fand ich in der Grotte Tarkői-Pásztorbarlang (Pávay Vajna-barl.) im Klamme der Tarkő, etwa 5 km südwestlich der früher genannten Grotte eine *Duvalius*-Form in drei Stücken, die ich als *dilatatus* beschrieb und welche Form wahrscheinlich mit *Sziládyi* identisch sein dürfte. — Ich möchte in den Formenkreis des *pseudoparoecus* auch noch *Duv. Csatói* Csiki ziehen, von dem ich ein großes Exemplar (Type), von E. Merkl „in antro prope Remete“ (Rov. Lap. XX, 1913, p. 117) gefunden, einst einsehen konnte. Ob es sich hier um den Fundort Csatóbarlang, östlich der vorher genannten Grotte, im selben Gebirgsklamme handelt, ist heute nicht mehr festzustellen, da Merkl alle Geheimnisse seiner Fundorte mit ins Jenseits nahm.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Mitteilungen](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [16_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Bokor Elemer

Artikel/Article: [Über Duvalius-Arten aus dem Ostungarischen Inselgebirge \(Col., Car.\) 193-204](#)